Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 3 (1855-1857)

Heft: 4

Artikel: Bonapartes, des général-en-chef der italienischen Armee : Reise von

Mayland nach Rastadt durch die Schweiz die bernischen Lande im

November 1797

Autor: [s.n.]

Nachwort: Schlusswort

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Shlufwort.

Und nun, nachdem wir Bonaparte auf seiner ganzen Reise durch die Schweiz und bis Rastadt begleitet haben, drängt sich uns von selbst die Frage auf: welchen Einfluß hat Bonapartes Reise auf bas Schicksal der Schweiz gehabt? Wie wirkte sie besonders auf die Kantone, welche er berührte?

Als Bonaparte die Schweiz betrat, war er - außerlich wenigstens - ein glübender Demofrat, ber entschiedenfte Republifaner. Freilich später mar er ein Anderer. Man weiß, wie er die republikanische Freiheit zu Boden schlug, wie er feinen andern Willen duldete, als den seinigen; eine Berricher= ftellung, welche er nicht nur den Franzosen, sondern gang Europa gegenüber anzunehmen trachtete. Und die Kranzosen gehorchten ihm und schwärmten für ihn, trop dem, daß er fie der Freiheit beraubte und durch feine unerfättliche Eroberungs= lust, die endlich ganz Europa gegen ihn bewaffnete, so großes Unglud über fie gebracht. Ja, felbft nach feinem Sturze vergötterten fie ihn. Mit welchem Pompe murde feine Afche aus der Verbannungeinfel eingeholt! welch' Enthusiasmus wurde für ibn laut! Und ist nicht der beutige Raiser der schlagenoste Beweis, daß ber Franzose über Alles "sa gloire, " seinen Rationalruhm liebt, daß er nicht einen Landesvater, nicht einen Burgerkönig, der in Ramaschen, Filzbut und den Regenschirm unter dem Arme ibm die Bande druckt, fondern einen Beinrich IV., einen Ludwig XIV., vor Allem aber einen Napoleon will, felbft bann noch will, wenn er ibm an die Stelle feiner Freiheit die Macht gesetzt bat.

-Aber, wie gefagt, damals, im Jahre 1797, als Napoleon die Schweiz bereiste, bekannte er noch andere Gesinnungen. Da war er demokratischer Republikaner, vor Allem aber ein Hasser der Aristokratie.

Von dieser Gesinnung hatte er in Italien hinlängliche Beweise gegeben: die Aristofratien der alten Republiken Venedig

und Genua wurden von ihm gestürzt; er schuf die cispadanische und transpadanische, nachher die cisalpinische Republik mit ihren demokratischen Verfassungen.

Kein Zweifel, daß er auch die Aristofratien der Schweiz mit mißgünstigem Auge betrachtete, daß es sein Wunsch war, sie gestürzt und durch eine neue, der französischen entsprechende Ordnung der Dinge ersett zu sehen. Und die Zustände in der Schweiz selbst boten ihm eine Handhabe dazu dar. Es bestand hier, wie wir gesehen, eine demofratische, von den Ideen der französischen Revolution beeinslußte Partei, welche diese auch in der Schweiz zur Herrschaft zu bringen trachtete, welche also leicht zu dem angedeuteten Zwecke zu gebrauchen war. Diese Partei war am stärksten vertreten an den zwei Endpunkten der Schweiz und der bonapartischen Reise, in Genf und in Basel und in der Waadt.

Sollte nun Bonaparte bei seiner Reise nicht auch die Absicht gehabt haben, sich die Zustände der Schweiz näher anzusehen, um daraus zu bemessen, ob eine Aenderung ihrer politischen Berfassung jetzt schon durchzusühren sei? Die Bezgeisterung, mit welcher er in den demokratisch gesinnten Theilen der Schweiz empfangen wurde, — und zwar als der Heros der Freiheit noch viel mehr, wie als der erste Feldherr seiner Zeit, — mochte ihm eine besahende Antwort auf sene Frage sein. Auch hat er wirklich nichts versäumt, um diese Partei der Schweizer in ihren Gesinnungen zu bestärken.

Im Widerspruche damit scheint die Freundlichkeit und Berzlichkeit zu stehen, mit welcher er die Abgeordneten der Regierung von Bern, die ihn auf seiner Reise durch diesen Kanton begleiteten, behandelte. Wir werden auf den eigentslichen Beweggrund dieser Handlungsweise später noch zurückstommen. Außerdem lag es in seiner Natur, seine politischen Entwürfe nicht lange vorher entschieden fund zu geben, sondern die Welt damit zu überraschen.

Um auffallendsten tritt der Widerspruch zwischen seinen Worten und den gleich darauf folgenden Thaten des französischen Direktoriums bei Genf hervor. Wir haben gesehen, daß er

den Genfern die Bersicherung gab, daß sie niemals ihre Unabhängigkeit verlieren sollten, und fünf Monate später wurde die Republik von französischen Truppen besetzt und Frankreich einverleibt. Doch glauben wir nicht, daß Bonapartes Benehmen bei seiner Anwesenheit in Genf durchaus Verstellung gewesen, wir sind vielmehr eher geneigt, anzunehmen, daß die Besetzung Genfs unmittelbar vom Direktorium ausgegangen sei, und daß Bonaparte von dieser Absicht damals noch nichts wußte.

Daß aber Bonapartes Reise von unheilvollen Folgen für die Schweiz gewesen, d. h. daß dieselbe ihn in dem Entwurf bestärft hat, die politischen Zustände derselben umzuwerfen, wird durch Folgendes zur unumstößlichen Gewisbeit erhoben.

Als nämlich am 30. November 1797 der Oberstzunft= meifter Dds, wenige Tage nachdem Bonaparte von Bafel abreiste, als ber bem Direktorium "angenehmfte" Mann zum Gesandten nach Paris ernannt wurde und er faum 4-5 Tage in Paris gewesen, ward er, laut feinen eigenen bem geheimen Rathe zu Basel erstatteten Berichten vom 12. und 14. Dezember, am 8. jenes Monats von Direftor Rewbell zu einem Mittag= effen eingeladen und ift mit Bonaparte und ben Generalen Berthier, Murat, Scharer, Championnet und Colobert zu Tische gesessen. Rach aufgehobener Tafel und nachdem sich die Gesellschaft in den Hauptsaal begeben, habe (fagt Dchs) ihn Rewbell ersucht, ihm nachzufolgen. In einem Winkel des gleichen Saals nun feien ichon brei Lehnfeffel fur Bonaparte, Rewbell und ihn in Bereitschaft gestanden, auf welche fie fich niedergelaffen und nun habe Bonaparte folgende merkwürdige und ihn stugen machende Worte, doch so, daß sie die übrige vor bem Raminfeuer vereinigte Gefellschaft taum versteben fonnte, zu ihm und zu Rembell gesprochen: "Rönnten nicht "die Patrioten in der Schweiz eine Revolution "unternehmen, wenn die Franzosen inzweiter Linie "ftunden?" — (Les patriotes suisses ne pourraient ils pas entreprendre une révolution si nous nous tenions en arrière ligne?) Und ba er, Ochs, durch diese Frage in

Berlegenheit gesett, nicht gleich geantwortet, hatte Bonaparte seine Frage wiederholt, worauf er bann mit "Rein!" geant-Allein Bonaparte, nachdem er bittere Rlagen wortet babe. gegen die Ariftofratien ber Schweiz geführt, habe wiederholt: "Und diese Revolution muß boch geschehen und "bieses balb!" - (Il faut cependant quelle se fasse et cela bientôt!) 'Auch Rewbell habe wenige Tage barauf zu ihm gefagt: "wenn ich mir die in fleine, unabhängige, bemo-"fratische Republifen getheilte Schweiz vorstelle, so scheint mir, "ich febe eine Schuffel voll fleiner Pafteten vor mir, von "welchen man, ohne dergleichen zu thun (sans dire gare), "bie eine nach ber andern wegknarpelt" ober wie er fich ausbrudte: wegeroquiert (croque). Direftor Merlin fagte: "quand verrons nous un directoire suisse?" und Bonaparte septe erganzend hinzu: "et une république une et indivisible."

Und nun, wenn wir folche Worte aus Bonapartes eigenem Munde vernehmen und besonders die Meußerung, die wir so eben vernommen, zusammenhalten mit jenen Worten Bonapartes, die er am Beinhause von Murten einem feiner Adjutanten ins Dhr geraunt, die aber von Dberft Wurstemberger wohlverftan= ben wurden: "on occupera tous ces villages avec 2000 hommes" (man wird alle diese Dörfer mit 2000 Mann besegen, 1) fo muß wohl jeder Zweifel schwinden und es uns zur Gewißbeit werden, daß die Revolutionirung der Schweiz und eventuell die militärische Besetzung derselben bereits von Bonaparte beschlossen und mit bem Direftorium verabredet mar, als er im November 1797 die Schweiz durchreiste. Jest erscheint uns das Wohlwollen, das Bonaparte den bernischen Abgeordneten für die Schweiz bezeugt, ale eine Schminfe, mit ber er feine Plane übertunchen, als eine Beschönigung seines Gewiffens ober als ber Buder, mit ber er die Bitterfeit feiner Abfichten

¹⁾ Siehe oben Seite 50. Deswegen nennt benn auch Pfarrer Bögelin in seiner Schweizergeschichte die Bonapartische Reise im Herbst 1797 sehr gut: "eine militärische Recognoszirung und weiter nichts." 2. Band. 2. Abtheil, Seite 427.

überbecken wollte. Locker machen wollte er zuerst den Boden, auf welchen er den Baum der Einheitsregierung pflanzen würde. Er wollte den Bewohnern der Alpen die Freiheit selbst ansempsehlen, mit der er sie später täuschen wollte und sollten etwa die Alpensöhne keine Empfänglichkeit für die nach französischem Zuschnitte geformte Freiheit bezeigen, sollten sie gar seinen Plänen widerstehen wollen, so wußte er auch, daß die 15,000 Franzosen, um welche der russische Hosmeister das Direktorium gebeten, kampsbereit an ihrer Grenze stunden, um seinen Absichten den gehörigen Nachdruck zu geben. 1)

Also die Blößen der Schweiz zu entdecken, die Zwietracht, welche sie bereits geschwächt, mit eigenen Augen zu sehen und die Eintracht zu lockern, der sie Jahrhunderte lang ihre Unabhängigkeit und Freiheit verdankte, bas durfte bei Bonapartes Reise eine wesentliche Absicht gewesen fein. Db nun auch Lusternheit nach dem Golde, das eine haushälterische Berwaltung der Schweizerstädte seit Karl dem Rühnen in ihren Gewölben aufgespeichert hatte, bei Bonaparte und bem Direftorium ein hebel gewesen ift, die Untersochung unserer armen Schweiz so bald wie möglich zu effektuiren, das wird von Thiers und andern französischen Geschichtschreibern in Abrede gestellt, ift aber bennoch anzunehmen, wenn wir nun noch das hören, was herr Tscharner, der eid= genössische Kongrefgesandie am 2. Januar 1798 über bie Ub= fichten Frankreichs wider die Schweiz aus Raftadt fchreibt:2) "Franfreich will uns revolutioniren in der Absicht, uns brand-"schapen und beherrschen zu können; Frankreich will eine Geld= "extorsion und Mutach und Tillier werden in Paris nichts "ausrichten, weil das Direktorium eine große Kontribution in "der Schweiz bereits beschloffen hat. Bon der Besammtschweiz "bofft es 50, von Bern 24 Millionen zu erhalten, und nichts

¹⁾ Hottinger, Seite 349 und 353 Bogelins Schwigsch. 2. Bb. 2. Abthl. Seite 424.

²⁾ Seite 138. Bern, Staatsarchiv. Korresp Aften bes Geheimen Raths. Band XXXVII.

"mehr wird uns von dieser beabsichtigten Spoliation retten "fonnen, ale ber entichloffenfte Widerftand; biefer allein "wird unfern Negotiationen Nachdruck geben und uns felbft "bei Bonaparte Achtung verschaffen, weil er Muth und Tapfer= "feit ehrt." Go weit der Gesandte aus Raftadt. Und welches unfägliche Elend, welche Schmach bat nicht die frangöfische Invasion über unser Vaterland gebracht, wie wenige Monate nach Bonapartes Reise ift bas Blut von Tausenden gefloffen, die ihr Baterland mehr als eine frangofische Bolfsbeglückung liebten; welche erdruckenden Kontributionen haben nicht die Kantone, welche Brandschatzungen Dörfer und welche Bevor= mundung bie Gesammtschweiz erduldet? Ja, wenn man bas Uebermaß dieser Leiden sich recht vergegenwärtigen will, so muß man die Berichte lesen, welche der helvetische Minister zu Paris über jene Leidensjahre dem Direftorium einberichtet hat und welcher derselbe Artilleriehauptmann Beter Joseph Zeltner gewesen ift, der bei der Durchreise Bonapartes in Solothurn den General mit dem erften Ranonenschuß begrüßte und nun in bittere Rlagen über den Jammer ausbricht, ben Frankreich über sein Baterland ausgeschüttet bat. 1)

Und so kommen wir denn zu dem Ergebniß, daß die Reise Bonapartes durch die Schweiz im November 1797 ein für die Geschichte dieses Landes bedeutungsvolles Ereigniß war. Sie war zugleich ein verhängnißvolles: denn unmittelbar daran knüpste sich das unsägliche Unglück, welches mit der französischen Occupation über die Schweiz hereinbrach.

Wir aber, freuen wir uns, daß diese Zeiten hinter uns sind; freuen wir uns, daß die nie ganz wegzuräumenden Scheidewände dünner und übersteigbarer geworden sind, als sie es zur Zeit gewesen, da die Herrschsucht Bonapartes ihre Unübersteiglichkeit zu seinem Nußen und zu unserm Verderben ausgebeutet hat; freuen wir uns, daß der politische Hader,

¹⁾ Herr v. Robt, Geschichte bes Kriegswesens ber Berner. Bb. III. und (anonym): "Neber die Plünderungs- und Kontributionsverhältniffe im Jahr 1798."

welcher Kantone und Städte, Dörfer und Bürger in einer Allen verderblichen Gährung hält, sich zusehends gemildert hat. Freuen wir uns, daß die Spizen zweier seindlicher Lager, die so oft unser Baterland trennten, und die so tief in sein Fleisch geschnitten, daß noch heute an dieser Wunde die Kantone bluten, abgebrochen sind und sich eine mildere und besonnenere Zeit Bahn gebrochen hat; freuen wir uns endlich, daß, so verschieden auch unsere politischen Sympathien sind, man sich jetzt im Frieden über gemeinnützige, industrielle und wissensschaftliche Zwecke versammeln und besprechen kann.

D! daß die Hyder der Zwietracht nimmer die Kraft unseres schönen Landes verzehre; daß aus unsern beneideten Gauen nimmer jene Eintracht scheide, welche vor bald 400 Jahren zu Murten das Beinhaus gebaut, vor welchem vor 60 Jahren ein junger Eroberer stille stund und darüber nachgedacht hat, was doch ein kleines, aber einiges Volk vermag, auf welches unser großer vaterländische Dichter zur ewigen Lehre für das Schweizervolk jene schönen Worte setzte:

Steh still, Helvetien! hier liegt das kühne Heer, Vor welchem Lüttich siel und Frankreichs Thron erbebte. Nicht unsrer Ahnen Zahl, nicht künstliches Gewehr, Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte. Lernt, Brüder, eure Kraft: sie ist in eurer Treu; Ach, würde sie noch jetzt bei jedem Leser neu.

Eine Lehre — sagt Joh. v. Müller — wäre sie beachtet worden, das Beinhaus stünde jest noch da und vielleicht eines dabei.